

Der Vortrag des Ma'asse Merkawa : eine Vermutung zur fruehen Merkawamystik

Autor(en): **Goldberg, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **29 (1973)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER VORTRAG DES MA'ASSE MERKAWA EINE VERMUTUNG ZUR FRUEHEN MERKAWAMYSTIK

von Arnold Goldberg

Nur wenig ist über Form und Inhalt der frühen jüdischen Mystik bekannt, und viel ist darüber geschrieben worden¹. Neben den nur schwer und mit vielen Vorbehalten zu datierenden Texten der Hekhalotliteratur und dem gewiss frühen Buch Jezira sind uns nur die kurzen Ausführungen im 2. Kapitel des Traktates Chagiga in der Tossefta sowie im palästinischen und im babylonischen Talmud als einigermassen authentisches Quellenmaterial zugänglich. Man möchte meinen, dass diese Texte inzwischen bis ins letzte durchforscht und erarbeitet sind², aber es lohnt sich doch immer wieder sie prüfend zu bearbeiten. Im besonderen scheint mir, dass der redaktionelle Aufbau der Texte bisher vernachlässigt wurde — und doch ist dieser redaktionelle Aufbau sehr aufschlussreich. Ich meine hier zwei Formen mystischer Betätigung zu erkennen, von denen die eine, der Vortrag, bisher fast ganz übersehen wurde, weil er in der späteren Mystik jede Bedeutung verloren hat.

Bei der Interpretation rabbinischer Texte und im besonderen auch des Talmuds ist zu beachten, dass der Redaktor einen bestimmten Gedankengang verfolgt und durch Traditionsstoff belegt. Der Traditionsstoff, zumeist aus kleinen und kleinsten literarischen Einheiten bestehend, wird dabei der grösseren, vom Redaktor hergestellten literarischen Einheit ein- und untergeordnet. Die Aussage und Tendenz der kleineren Einheit kann dabei manchmal fast unmerklich verändert werden oder auch ganz untergehen. Desgleichen muss bei der Interpretation dieser Texte beachtet werden, dass der ältere Text keineswegs immer die ältere Form und den ganzen zu seiner Zeit bekannten Stoff wiedergibt. « Text », wie er uns in diesen literarischen Werken vorliegt, ist immer nur redaktionelle Verarbeitung von Traditionsstoff, d. h. zugleich eklektische Auswahl. Wenn ein späterer « Text » ein Mehr an Traditionsstoff bietet als ein früherer, dann bedeutet dies nicht ohne weiteres, dass der frühere Text später ausgestaltet wurde — doch ist mit solchen Ausgestaltungen gewiss immer zu rechnen. Vielmehr kann der Redaktor des späteren Textes auf weiteren Traditionsstoff zurückgegriffen haben.

Der Text der Mischna Chagiga II,1 bringt keinerlei Traditionsstoff zum Thema selber. Die Mischna tradiert lediglich das Verbot coram publico bestimmte Gegenstände vorzutragen und darüber zu lehren :

Man lehrt nicht ³ von den Inzest (-verboten) vor Dreien und nicht das Schöpfungswerk ⁴ vor Zweien und nicht das Wagenwerk ⁵ vor einem Einzelnen, es sei denn er ist weise ⁶ und sieht aus eigener Erkenntnis ein.

Jeder, der vier Dinge betrachtet, dem wäre es besser, wenn er nicht in die Welt gekommen wäre : Was oben ist ⁷ und was unten ist ⁸, was vorher ⁹ war, und was später ¹⁰ sein wird.

Und jeder, der sich nicht der Ehre seines Schöpfers erbarmt, dem wäre es besser, wenn er nicht in die Welt gekommen wäre.

Die Mischna bringt das Verbot in einer numerischen Ordnung : nicht vor dreien, nicht vor zweien, nicht vor einem. Diese Anordnung ist verbreitet und beliebt und sicherlich auch ein mnemotechnisches Hilfsmittel ¹¹. Nicht immer sind es gleichartige Gegenstände, die so miteinander verbunden werden, doch besteht immer ein Bezug : hier ist es das Verbot des Vortrages. Zwischen den Inzestvorschriften und dem Ma'asse Merkawa, bzw. Ma'asse Bereschit, besteht sonst kein Zusammenhang ¹².

Auch der folgende Satz der Mischna ist ein Zahlensatz : « vier Dinge... ». Zwischen diesen vier Dingen und dem Ma'asse Bereschit, bzw. Ma'asse Merkawa, besteht ein Zusammenhang : Ma'asse Bereschit hat die Welt vor der Schöpfung und die geschaffene Welt überm Himmel und unter der Erde zum Gegenstand, Ma'asse Merkawa den Himmel und den Thron und wahrscheinlich auch die zukünftige Welt ¹³.

Wie so oft besteht ein gewisser Gegensatz zwischen dem ersten Teil der Mischna und dem zweiten, denn der zweite Satz schliesst nicht nur den Vortrag, sondern überhaupt die Beschäftigung mit diesen Dingen aus.

Der letzte Satz ist analog zum vorhergehenden konstruiert (« dem wäre es besser... ») und gibt den Grund für das Verbot : Wer sich mit diesen Dingen befasst, schmälert nur zu leicht die *Kawod*, die

Ehre oder Herrlichkeit des Schöpfers, ein terminus der ja auch die offenbare Erscheinung Gottes als Gegenstand der Gottesschau bezeichnet¹⁴. Eben dies ist der Grund dafür, dass der Mensch sich mit der Betrachtung der terrestren Welt und der abgemessenen Zeit bescheide.

Traditionsstoff und redaktionelle Intention stimmen hier ganz überein. Der Traditionsstoff ist das formulierte Gebot; die Intention des Redaktors war es, dieses Gebot mitzuteilen und im zweiten Teil der Mischna zu begründen.

Die Tossefta Chagiga Kap. 2 erweitert nun die Sätze der Mischna um weiteren Traditionsstoff, der mit dem Gebot selber nur wenig zu tun hat. Die Absicht des Redaktors der Tossefta war wohl die rechte Beschäftigung mit den indizierten Gegenständen zu zeigen und auch die unrechte — entsprechend den Möglichkeiten des ersten Satzes und dem Verbot des zweiten. Die Tossefta bringt hier an erster Stelle einen Tatfall, ein *Ma'asse*, der sich zwischen Rabban Jochanan ben Sakkai und R. Elasar ereignet hat. (Vgl. den Text unten). Der Tatfall in der Tossefta handelt vom Vortrag des Schülers vor dem Lehrer. Nach diesem Tatfall bringt der Redaktor den Satz des R. Josse b. Jehuda :

R. Josse b. Jehuda sagt : R. Jehoschua trug vor¹⁵ Rabban Jochanan ben Sakkai vor; R. Aqiba trug vor R. Jehoschua vor; Chananja b. Chakhinaj trug vor R. Aqiba vor. Vier gingen in den *Pardess* ein...

Der Satz schliesst ganz folgerichtig an den Tatfall vom Vortrag an. Der Satz von den Vieren, die in den *Pardess* gingen, scheint in der Tossefta anonym zu stehen, ein Zusammenhang mit dem vorhergehenden ist nicht ohne weiteres zu erkennen. Mit dem Satz von den Vieren könnte ein neuer Abschnitt beginnen, der von einem anderen Gegenstand in diesem Zusammenhang handelt. Der palästinische Talmud bringt hier aber eine etwas andere Lesart :

R. Jehuda b. Pasi im Namen R. Josse b. R. Jehuda (sagte) : Drei haben ihre Lehre vor ihrem Lehrer vorgetragen¹⁶. R. Jehoschua... (usw.).

Die Lesart des pT ist hier sicherlich der der Tos. vorzuziehen, sie ist bei der Nennung der Tradenten vollständiger, und sie ergänzt eine Zahl, die man so kaum willkürlich ergänzen würde. Vielleicht wurde diese Zahl von R. Jehuda b. Pasi ergänzt oder er hat sie von einem Tradenten gehört. Durch die Anführung der Drei ergibt sich nun wieder eine numerische Ordnung für den ganzen Abschnitt: Drei haben ihre Lehre vorgetragen, vier gingen in den Pardess ein. Dies ergibt ein Zahlenschema, welches sich auch sonst findet¹⁷. Nach der Aufzählung der drei, die ihre Lehre vorgetragen haben, schiebt der pT noch eine Bemerkung ein: « Von da an war ihr Sinn nicht mehr lauter »¹⁸. Damit wird wenigstens vom Redaktor des pT eine zeitliche Grenze gesetzt: Von da an war der Vortrag nicht mehr so, wie er sein sollte — aus welchen Gründen immer.

Der Satz von den Dreien und Vieren ist im b. T. durch die damit verbundene amoräische Erörterung nicht mehr geschlossen¹⁹.

Die Anordnung in der Tos. erlaubt den Schluss, dass die Aneinanderreihung der Drei und der Vier spätestens vom Redaktor der Tos. ausgeführt wurde, vielleicht aber schon von R. Josse b. Jehuda oder aber von dessen Tradenten R. Jehuda b. Pasi.

Der Satz selber gab ursprünglich sicherlich nur die Namen wieder, denn solche leicht zu merkenden Sätze sind ihrem Wesen nach kurz gehalten. In der Regel wird ein solcher Satz am Anfang eines längeren Stückes stehen, in welchem dann die Einzelheiten weiter ausgeführt werden²⁰. In der Tat leitet auch jetzt noch der Satz: « Vier gingen in den Pardess » den ganzen Abschnitt über diese Vier ein. Erst die Redaktoren der Talmude haben hier noch weiteren Stoff eingetragen. Die Ausführungen dagegen, die zum Vortrag gehören, finden sich in der jetzigen Anordnung vor dem Satz von den Dreien. Der in der Tos. kurz vorgezeichnete und in den Talmuden weiter ausgeführte Aufbau des Abschnittes war also folgender: 1. Tatfälle; 2. der Satz R. Josse b. Jehudas über die drei, die vorgetragen haben, und (vielleicht erst sekundär verbunden) den vieren die in den Pardess eingingen; 3. Ausführungen über die Personen, die in den Pardess eingegangen sind.

Man könnte vermuten, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Vortrag und Pardess besteht, etwa so, dass der Vortrag die Voraussetzung für den erfolgreichen Eingang in den Pardess wäre. Diese Möglichkeit wird aber nirgends aufgenommen. Auch wird Rabban Jochanan nicht unter denen genannt, die in den Pardess eingegangen sind, obgleich R. Aqiba vor ihm vorgetragen hat.

In der weiteren Ausführung der Texte ist dagegen eine entschiedene Differenzierung zu erkennen. In der Schilderung der Tatfälle wird der Vortrag positiv bewertet. Der Eingang in den Pardess wird zwar nicht *expressis verbis* verurteilt, aber drei der Lehrer — grosse und weise Männer — sind dabei zu Schaden gekommen an Geist oder Leben oder Glauben, und nur einer ging in Frieden ein und aus. An anderer Stelle im bT wird gesagt, dass dieser eine gerade noch mit heiler Haut davon gekommen ist²¹. Hier findet sich also eine unausgesprochene aber in der Tat entschiedene Wertung: das Unterfangen ist äussert gefährlich. Daraus muss man wohl schliessen, dass diese Weise nicht recht, und, nach der Meinung der Tradenten, Gott nicht eigentlich wohlgefällig ist.

Vortrag und Eingang in den Pardess scheinen durchaus verschiedene Dinge zu sein. Gemeinsam ist beiden der Gegenstand, das Ma'asse Merkawa, sie unterscheiden sich aber wohl in der Weise der Beschäftigung damit. Nach der Bemerkung des pT könnte man sogar meinen, dass der Eintritt in den Pardess eine Verfallserscheinung war. Es scheint mir daher wenigstens arbeitshypothetisch richtig zu sein, zwischen Vortrag und Eingang in den Pardess zu unterscheiden.

Leider ist es nun so, dass wir über den Pardess nichts sicheres wissen²². Aber vieles spricht doch dafür, dass wenigstens die Redaktoren der Talmude der Ansicht waren, dass dies die Himmelsreise der Jordej Merkawa war. Dies geht gewiss aus dem R. Aqiba zugeschriebenen Satz hervor « wenn ihr an den glänzenden Marmorstein kommt, dann sagt nicht « Wasser ! Wasser ! »²³. Diese Anweisung hat ihren Ort in der faktischen Himmelsreise, denn nur dort kann von einem Anlangen an einem Ort die Rede sein, und das Verbot, dort bestimmte Worte auszusprechen, ist nur bei der Himmelsreise sinnvoll.

Fast genau so wenig wissen wir über den Vortrag. Der Traditionsstoff hierüber findet sich zusammengefasst im Text der beiden Tatfälle. Wie Urbach bereits gezeigt hat²⁴, liegen die Texte in verschiedenen Versionen vor. Da ist die knappe, bescheidene Version der Tos. und die ausführlichere, um wunderbare Begebenheiten vermehrte Version des pT, der zudem noch einen zweiten Tatfall ent-

hält, und die Version des bT, welche wiederum von der des pT abweicht.

Der Tatfall in der Tos. lautet :

Ein Tatfall mit R. Eleasar b. Arakh, der den Esel hinter Rabban Jochanan b. Sakkaj antrieb. Der sprach zu ihm : Rabbi, lehre mich²⁵ ein Kapitel aus Ma'asse Merkawa. Er sprach zu ihm : Habe ich nicht (so) zu dir gesprochen : Man lehrt auch nicht vor einem Einzelnen von der Merkawa, es sei denn, er ist weise und versteht aus eigener Einsicht ? ! Er sprach zu ihm : Gib mir Erlaubnis, dann will ich vor dir vortragen²⁶. Als bald stieg Rabban Jochanan b. Sakkaj vom Esel, sie hüllten sich ein und setzten sich beide auf einen Stein unter einem Olivenbaum, und er trug ihm vor²⁷. Da stand er auf, er küsste ihn auf sein Haupt und sprach : Gesegnet sei der Herr, der Gott Israels, der Abraham, unserem Vater, einen Sohn gegeben hat, der zu lehren weiss und einzusehen die Herrlichkeit²⁸ unseres Vaters, der im Himmel ist. Mancher lehrt schön und erfüllt nicht schön, erfüllt schön und lehrt nicht schön, Elasar b. Arakh lehrt schön und erfüllt schön. Selig bist du, Abraham, unser Vater, dass Elasar b. Arakh aus deinen Lenden hervorgegangen ist, der zu lehren weiss und einzusehen die Herrlichkeit unseres Vaters, der im Himmel ist.

Der Zusammenhang zwischen Tatfall und Mischna ist evident. Es geht vor allem um den Satz : « Habe ich nicht zu dir gesprochen... », der die Voraussetzung für den Vortrag des Ma'asse Merkawa enthält. Auf den parallelen Aufbau der Benediktion und des Makarismus hat bereits Urbach²⁹ hingewiesen, auch auf die formalen Quellen der Benediktion (in 1. Reg. 5,21 und 2. Chron. 2,11).

Das Stück ist in Form eines Ma'asse, eines Tatfalles gehalten. Der Inhalt eines Tatfalles ist in der Regel ein Ereignis, etwas was sich begibt, und der Zweck des Berichtes ist es, zu zeigen, wie einer, der als Beispiel dienen kann, in einer bestimmten Situation getan hat. Damit ein erzählender Bericht zum Tatfall wird, muss er meistens stilisiert werden, ursprünglich wesentliche Bestandteile können weggelassen werden, einzelne Sätze, die ursprünglich am Rande

standen, können in den Mittelpunkt rücken. Auch wenn der Text nur wenig verändert wird, kann doch das ursprüngliche Bezugssystem des verarbeiteten Traditionsstoffes stark verändert werden. Für den Redaktor der Tos. stand vor allem der erste Satz im Mittelpunkt, und auch der Schluss, in dem von der Ehre oder der Herrlichkeit Gottes die Rede ist, zeigt eine Beziehung zum Schluss der Mischna. Ursprünglich jedoch wollte der Text wohl etwas anderes berichten : er handelt von der Initiation eines Adepten. Es ist zwar, wenigstens dem Scheine nach, von einem ganz bestimmten, einem geschichtlichen Ereignis die Rede, etwas was sich zwischen zwei bekannten Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt zugetragen hat, das, was sich zuträgt, ist jedoch etwas, was sich immer wieder ereignen könnte: der Schüler bittet den Meister, dass er ihm einen bestimmten Lehrstoff vortrage. Der Tatfall gibt ein sehr typisches Ereignis wieder, auch wenn die Wiedergabe eher einen Prototyp zu berichten scheint.

Es muss daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass dem Tatfall schon eine bestimmte Form der Initiation zugrunde liegt. Der Dialog zwischen Meister und Schüler wäre aus der einmaligen Situation heraus kaum verständlich. Elasar b. Arakh, der überschwenglich gelobte, hätte ja wissen müssen, was der Meister ihm mitteilen würde. Die Frage ist eher als Form der Anfrage zu verstehen, auf deren Ablehnung dann die zweite Anfrage folgt, ob der Schüler nun selbst vortragen darf. Durch seine Zustimmung gibt der Meister zu erkennen, dass er den Jünger für fähig hält.

Während der Schüler vorträgt, sitzen Meister und Schüler unter einem Baum. Wenigstens das Sitzen, vielleicht aber auch das Sitzen unter einem Baum, dürfte einer festen Form, einem längst ritualisierten Verhalten entsprechen. Die ausführlicheren Versionen der Talmude enthalten auch die Erklärung dafür : Gott ist während des Vortrages gegenwärtig, die Schekhina ist bei ihnen und das angemessene Verhalten ist hier Verhüllen des Hauptes und Sitzen³⁰. Dieses Niedersitzen ist also kaum eine plötzliche Eingebung des Meisters — auch wenn der Text diesen Eindruck vermittelt — sondern bereits ein Ritus.

Der zweite Teil des Tatfalles unterscheidet sich formal erheblich vom ersten, er besteht aus einer Benediktion, einem besonderen

Lob Elasar b. Arakhs und einem Makarismus. Formel und Inhalt der Benediktion und des Makarismus sind einander sehr ähnlich. Urbach³¹ hat bereits auf die Parallelen in den rabbinischen Texten und auf deren Vorlagen hingewiesen und auch darauf, dass der mittlere Satz weder zum vorhergehenden noch zum folgenden passt und hat daraus geschlossen, dass der ganze Abschnitt von den Worten an « mancher trägt schön vor... » aus einer anderen Quelle stammt. Ich halte dies für nicht unwahrscheinlich, denn der Text erscheint in seiner gegenwärtigen Form sehr überladen, die Parallelität zwischen Benediktion und Makarismus ist so weitgehend, dass ein literarisches nebeneinander sehr auffällig ist. Solche Benediktionen und Makarismen wurden aber auch ad hoc verfasst, auch so, wie sie jetzt im Zusammenhang des Tatfalles stehen. Man könnte dies also auch für eine frei gestaltete Lobrede halten, in welcher die Parallelitäten gar nicht auffallen würden. Wenn aber der Tatfall von der Ausführung eines bestehenden Ritus berichtet, dann ist hier gewiss ein zu viel. Dann wurde das Lob des Schülers, der Abschluss der Initiation, ursprünglich in verschiedenen Formen tradiert und erst später miteinander verbunden. Vielleicht sind dann später in der Praxis die anonyme Benediktion und der namentliche Makarismus hintereinander gesprochen worden.

Allerdings kann man den zweiten Teil, der sich formal so leicht gliedern lässt, nicht mehr ohne weiteres auflösen. Durch alle drei Stücke zieht sich das Leitwort *doresch*, es ist überall vom Vortrag, und zwar vom rechten Vortrag die Rede. Urbachs so einleuchtender Einwand, dass ja hier vom « tun » gar nicht gesprochen wird, wäre hinfällig, wenn man davon ausgeht, dass der Vortrag eine ganz bestimmte Form mystischer Betätigung ist. Dann kann zum Vortrag auch ein Ritus und ein bestimmtes Tun gehören. Das Lob des Tuns kann, wie Benediktion und Makarismus, Teil der abschliessenden Laudatio geworden sein.

Als ursprünglicher « Sitz im Leben » des Tatfalles ist wohl der Ritus der Initiation anzusehen. Dass es einen solchen Ritus gab, ist angesichts der späteren streng ritualisierten Form der Hekhalotmystik sehr wahrscheinlich, ja es ist anzunehmen, dass der Tatfall nur einen minimalen Bruchteil des Ritus wiedergibt. Der Traditionsstoff des Tatfalles ist daher direkt oder indirekt auf die Kreise der Merkawa-

mystiker zurückzuführen und so vielleicht auch das Verbot, welches die Mischna tradiert, nämlich selbst einen Einzelnen zu belehren oder vor einem Einzelnen vorzutragen. Sowie die Tos. und die Talmude den Tatfall tradieren, hat er seine ursprüngliche Bedeutung allerdings verloren, und er dient nur noch zur Illustration der Mischna.

In den Talmuden ist der Tatfall, so wie er in der Tos. tradiert wird, noch um einige Momente erweitert. Im Jerusalemer Talmud heisst es :

Als R. Leasar ben Arakh mit Ma'asse Merkawa begann, da stieg Rabban Jochanan b. Sakkaj vom Esel. Er sprach : Es ist nicht recht ³², dass ich von der Herrlichkeit meines Schöpfers höre, da ich auf dem Esel reite. Sie gingen beide und setzten sich unter einen Baum. Da kam Feuer vom Himmel und umgab sie, und die Dienstengel hüpfen vor ihnen einher, froh wie Hochzeitsgäste vor dem Bräutigam. Ein Engel hob aus dem Feuer an, er sprach : Gemäss deinen Worten, Elasar b. Arakh, so ist das Ma'asse Merkawa ! Alsbald öffneten alle Bäume ihren Mund und sie sprachen ein Lied : Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes (Ps. 96,12). (der weitere Text wie in der Tos.).

Im bT (Chagiga 14 b) wird dieser Tatfall etwas anders tradiert :

... Alsbald stieg Rabban Jochanan b. Sakkaj vom Esel, er hüllte sich ein und setzte sich auf einen Stein unter dem Olivenbaum. Er sprach zu ihm : Meister, warum bist du vom Esel gestiegen ? Er sprach zu ihm : Sollte es sein, dass du Ma'asse Merkawa vorträgst, die Schekhina bei uns ist und die Dienstengel uns begleiten, dass ich auf dem Esel reite ? ! Alsbald begann R. Elasar b. Arakh mit Ma'asse Merkawa. Er trug vor (*darasch*) und Feuer kam vom Himmel herab, das umgab alle Bäume auf dem Felde, sie alle hoben an und sprachen ein Lied. Was für ein Lied sprachen sie ? Preiset den Herrn von der Erde her, Drachen und alle Abgründe, Frucht bäume und alle Eichen, Hallelujah ! (Ps. 148,9). Da hob ein Engel aus dem Feuer an...

Eine stark abweichende Version findet sich auch noch in der Mekhilta des Rabbi Schimon ben Jochaj zu Ex. 21,1 :

... Und wenn nicht ³³, erlaube mir, dass ich es vor Dir sage ³⁴. R. Elasar b. Arakh trug vor ³⁵ bis ihn von allen Seiten Feuer umflammte. Als Rabban Jochanan b. Sakkaj sah, dass das Feuer ihn von allen Seiten umflammte, da stieg er vom Esel, er küsste ihn und sprach zu R. Elasar b. Arakh : « Selig, die dich geboren, selig bist Du, Abraham, unser Vater, dass dieser aus deinen Lenden hervorgegangen ist ! Er pflegte zu sagen : Wenn alle Weisen Israels in einer Waagschale sind, und R. Elasar b. Arakh in der zweiten Waagschale, dann wiegt er alle auf ³⁶.

Die Version der MRSJ, von der uns der Anfang nicht erhalten ist, weicht erheblich von den übrigen Versionen ab. Sie tradiert nur den Makarismus und zwar in einer verkürzten Form. Das Lob des R. Elazar b. Arakh wird so wiedergegeben, wie es sich in den Sprüchen der Väter II, 8 findet — wo es ohne jeden Bezug zum Vortrag des Ma'asse Merkawa steht. Dort ist es ein Dictum des Meisters über den Schüler. Der Meister steigt erst vom Esel, als er sieht, dass der Schüler von Flammen umgeben ist, und dann küsst er ihn. Es fehlen hier wesentliche Teile des Tatfalles. Man kann daher nur auf eine lückenhafte und cursorische Tradition schliessen. Der Anlass, aus dem MRSJ diesen Text tradiert, ist der Satz Ex. 21,1 « die Du ihnen vorlegen sollst ». So wie diese Perle nicht einem jeden gezeigt werden darf, so ist es Dir auch nicht erlaubt, dich in die Worte der Tora zu vertiefen, es sei denn vor tauglichen Menschen. Es geht also um die Frage, ob man vor jedermann Tora lehren dürfte und nicht um den Vortrag des Ma'asse Merkawa, welcher nur vor einem Einzelnen stattfinden darf. Der Redaktor des MRSJ bezieht sich also auf den ersten Teil des Tatfalles, der in der Handschrift allerdings verloren ist. MRSJ ist daher ein ganz unzuverlässiger Textzeuge.

Die Talmude bringen im Anfang der Erzählung vor allem erklärende Zusätze. Diese sind wohl später als der eigentliche Traditionsstoff. Die Deutung des Niedersetzens ist sicherlich richtig, es geschieht aus Ehrfurcht. bT ergänzt, dass die Schekhina bei den Vortragenden ist, Gott selber also ist gegenwärtig. Auch dies ist sicherlich ein erklärender Zusatz, der jedoch schon früh eingetragen wurde und in den Quellen des bT enthalten war ³⁷.

Der Bericht über die wunderbaren Erscheinungen war vielleicht nicht Teil der ursprünglichen Tradition, wurde dann aber schon früh ergänzt, denn MRSJ spricht schon vom lodernden Feuer. Der Redaktor der Tos. hat ihn, so vermute ich, ausgelassen. Dass er ursprünglich dazu gehörte, ist um so wahrscheinlicher, als die Tra-

dition aus Kreisen der Adepten stammt, Kreise in denen mit so wunderbaren Erscheinungen jeder Zeit gerechnet wurde.

Bemerkenswert ist der Unterschied in dem Psalmtexten, den die Bäume singen. pT bringt Ps. 96,12 : « Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes », bT dagegen Ps. 148. Der weitere Kontext von Ps. 96,12, welcher das Königtum Gottes besingt, könnte einen gewissen Bezug zur Merkawamystik haben. Jedoch steht hier noch sehr viel mehr die Gerichtstheophanie im Vordergrund. Gerade das *as* des Ps. 96,12 ist ein typisches eschatologisches *Dann*. Die Ereignisse aber, die hier geschildert werden, zeigen zwar mancherlei Bezug zur Theophanie am Sinai³⁸, sie lassen aber keinen eschatologischen Bezug erkennen. Die Lesart des bT, die eine Frage einschleibt, lässt dagegen sehen, dass hier eher ein späterer Zusatz vorliegt. Der Psalmvers des bT, 148,9, passt denn auch besser zu dem Ereignis.

Während der Bericht des Tatfalles an eine Initiation denken lässt, ein Jünger trägt zum ersten Mal vor seinem Meister das Ma'asse Merkawa vor, zeigt ein in pT und bT gleich anschliessend berichteter Fall, dass solch wunderbare Ereignisse auch sonst erwartet wurden. So heisst es in pT :

Als R. Josse der Priester und R. Schimon ben Natanel davon hörten, da begannen³⁹ auch sie mit Ma'asse Merkawa. Man sagte, es sei ein Tag um die Jahreswende des Tammus gewesen, die Erde erbebe, und es wurde der Bogen im Gewölk sichtbar. Da ging eine Hallstimme aus und sprach zu ihnen : Da ist Platz für euch bereitet, die Lager sind ausgebreitet für euch, ihr und eure Schüler, ihr seid geladen zur dritten Klasse...

Auch hier weicht die Version des bT von der des pT ab :

Als diese Worte vor R. Jehoschua gesagt wurden, da waren er und R. Josse der Priester auf dem Wege gehend. Sie sprachen : Auch wir wollen Ma'asse Merkawa vortragen⁴⁰. Da hob R. Jehoschua an und trug vor. Dieser Tag war zur Jahreswende des Tammus, (doch) der Himmel bedeckte sich mit Wolken, und im Gewölk wurde so etwas wie ein Bogen⁴¹ sichtbar. Die Dienst-

engel versammelten sich und kamen, um zu hören, wie Menschen, welche sich versammeln, um die Belustigungen von Braut und Bräutigam zu sehen. Da ging R. Josse der Priester und erzählte diese Dinge vor Rabban Jochanan b. Sakkaj. Der sprach : Selig seid ihr, und selig die, die euch geboren, selig meine Augen, die dies gesehen haben. Und auch ich, in meinem Traume war es, da lagen wir am Sinai (zu Tische). Da ging eine Hallstimme vom Himmel über uns aus, (sie rief) : Kommt hier herauf, kommt hier herauf, grosse Speisesäle und schöne Lager sind für euch bereitet, ihr und eure Schüler und die Schüler eurer Schüler, ihr seid geladen zur dritten Klasse...

Die Abweichung in den Namen, (pT = Schimon b. Natanel und Josse Hakohen; bT = R. Jehoschua und Josse Hakohen) zeigt eben nur, dass die Namenstraditionen unzuverlässig sind. Aber sowohl Schimon b. Natanel als auch R. Jehoschua waren die Schüler Rabban Jochanans. Jehoschua könnte die bessere Tradition sein, denn er wird in dem Satz von den dreien genannt, welche vortragen haben. Es ist aber gar nicht unwahrscheinlich, dass es solche Erzählungen von allen namhaften Schülern Rabban Jochanans gab, und die Auswahl der Texte eben zu diesen Abweichungen im Wortlaut führte.

Gerade in dem letzten Satz, im Bericht von Rabban Jochanan, dürfte der bT die bessere Version bieten als pT. Die beiden Adepten berichten vor dem grossen Meister, und er spricht auch über sie die Seligpreisung. Auch der Traum dürfte echt sein ⁴².

Der erste Tatfall hat ganz gewiss auch die Meister-Schülerbeziehung zum Gegenstand. Davon ist im zweiten Bericht nichts zu erkennen. Es sind zwei Schüler, die sich miteinander mit Ma'asse Merkawa befassen. Sie sagen beide : « Auch wir wollen Ma'asse Merkawa vortragen » (*nidrosch*) und R. Jehoschua beginnt und trägt vor. Die Lehrer-Schülerbeziehung ergibt sich aber auch aus der Version des bT, nach der beide zu ihrem Meister zurückkehren und ihm berichten.

Dass die Schüler-Lehrerbeziehung vielleicht (auch ?) im Mittelpunkt stand, zeigt die redaktionelle Anordnung des pT. Hier geht den beiden Tatfällen noch ein weiterer Bericht voraus :

Und nicht von der Merkawa vor einem einzelnen. — ... Und hat nicht Raw gesagt : kein Mensch darf etwas vor seinem

Lehrer sagen, es sei denn er hätte es gehört⁴³ oder er hätte gedient⁴⁴ ? ! Wie tut er⁴⁵ ? Zuerst eröffnet ihm sein Meister die Anfangverse⁴⁶, und er stimmt ihm zu⁴⁷. R. Chija sagte im Namen R. Jochanans : Ein scharfsinniger⁴⁸ Schüler trug ein Kapitel aus Ma'asse Merkawa vor, doch stimmte Rabbi dem nicht zu, und er wurde von Aussatz geschlagen.

Nach dem Tradenten müsste sich dieser Vorfall erheblich später zugetragen haben. Aber Rabbi (für Rabbi Jehuda Hanassi ?) ist vielleicht verderbt. Die Worte stehen nach der Intention des Redaktors, wie ein Thema zu den beiden folgenden Tatfällen. Erlangt der Schüler nicht die Zustimmung des Meisters, ist das, was er vorträgt nicht wohlgefällig, dann trifft ihn eine schwere Strafe, hier die Strafe des Aussatzes⁴⁹.

Aber sicherlich ist die ursprüngliche Form des Berichtes schon stark verändert, so dass man die Herkunft nicht mehr gut bestimmen kann. Vielleicht war auch dies eine Erzählung aus den Kreisen der Adepten, in welcher gezeigt werden sollte, wie es dem ungehörigen Schüler erging. So wie sie jetzt vom pT tradiert wird, zeigt sie ein Gefahrenmoment, von dem in den beiden Erzählungen noch nichts zu spüren ist⁵⁰. Auch die Situation erscheint, wenigstens in dem vorliegenden Text, ganz anders. Es ist hier nicht mehr vom Beieinander von Meister und Jünger auf dem Felde die Rede. Man kann dieses Stück deshalb trotz der redaktionellen Verbindung nicht ohne weiteres zu den beiden Tatfällen rechnen. Die redaktionelle Anordnung, besonders des pT, stellt also die Lehrer-Schülerbeziehung im Hinblick auf die Initiation in den Vordergrund, dies wiederum ist im Hinblick auf die Mischna « Man lehrt nicht... » nötig gewesen. Der ursprüngliche Traditionsstoff handelt zwar in gleicher Weise von Meister und Jünger aber im zweiten Tatfall sicherlich nicht von der Initiation. (Aber auch bei der Meister-Jünger Beziehung bei der Initiation muss man von « Schulverhältnissen » absehen, die Jünger waren keine Schüler mehr). Der Traditionsstoff stammt wahrscheinlich aus den Kreisen der Adepten und könnte in seiner ursprünglichen Form eine ganze Reihe von Erzählungen über die Schüler Rabban Jochanans enthalten haben, aus welchen die Redaktoren der Tos. und der Talmude eklektisch ausgewählt haben. Was kann man nun

diesen erheblich veränderten Texten über den Vortrag zu entnehmen?

Der Text des Vortrages, das Ma'asse Merkawa, lag bereits geordnet vor. Es ist von « Kapiteln », *Peraqim*, die Rede, der Jünger bittet, dass ihm der Meister ein Kapitel vortrage, und zwar sagt er : « Wiederhole mir », lehre mich als Mischna. Der Stoff wurde also erlernt und repetiert wie die Mischnasätze und lag, wie auch andere Zeugnisse nahelegen, als Mischna vor ⁵¹.

Über den Inhalt dieser Mischnajot erfahren wir aus diesen Texten nichts. Nach den im b Chag 13 a (unten) tradierten Ausführungen stehen im Mittelpunkt des Ma'asse Merkawa die letzten Verse des ersten Kapitels des Buches Ezechiel, und auch das Hohelied dürfte in diesen Zusammenhang interpretiert worden sein ⁵². Wahrscheinlich bestand der Text aus bestimmten Kombinationen und Verbindungen von Schriftversen. Darauf lässt der Bericht von der Geburt Elischas schliessen, wie er in p Chag II H 1 tradiert wird : Während die anderen feierten, beschäftigten sich R. Elasar und R. Jehoschua mit der Tora : sie reihten Verse der Tora an Verse der Propheten und wiederum an Verse der Hagiographen, und die Worte waren froh, wie am Tage, da sie am Sinai gegeben wurden. Da kam Feuer vom Himmel und beleckte die Worte ⁵³. Allerdings besitzen wir kaum weitere Kenntnisse über Form und Inhalt des Ma'asse Merkawa.

Das Leitwort in den Tatfällen (und in der Mischna) ist *darasch*. Der Vortrag des Ma'asse Merkawa wird ebenso wie die Beschäftigung damit fast immer so genannt. Das Wort bedeutet im allgemeinen und technischen Sprachgebrauch der Rabbinen « forschen », d. h. die Schrift auslegen, um zu neuen oder bestätigenden Schlüssen zu gelangen und das Ergebnis solcher Forschung vortragen ⁵⁴. Der Terminus würde vorzüglich auf die Weise der Beschäftigung mit der Tora passen, wie sie von R. Elasar und R. Jehoschua im pT berichtet wird (s. o.). Das Aneinanderreihen von Schriftversen, die Herstellung neuer Assoziationen und Schlüsse ist gewiss auch eine Methode des Midrasch. Es würde auch vorzüglich zur spekulativen Beschäftigung mit den Schrifttexten passen, welche das Ma'asse Merkawa ausmachen. Das Wort passt allerdings kaum, wenn ein bereits fixierter Text vorgetragen wird, den man wie eine Mischna nur wiederholt. Und in der Tat ist die Bitte Rabbi Elasars ja eben so formuliert : *haschi-*

neini. (Leider sind die Lesarten nicht sehr zuverlässig, und in den Texten wechseln die Termini. Ob beide dafür verwendet wurden ?) Man muss also damit rechnen, dass hier von zwei verschiedenen Dingen die Rede ist, einmal vom Vortrag eines fixierten Textes, dann vom Vortrag einer Auslegung, die in der vorgetragenen Form vom Adepten stammt und nur im Ergebnis mit dem Inhalt übereinstimmt. Vielleicht hat in diesen Kreisen aber der Terminus *darasch* eine etwas andere Bedeutung erhalten und bezeichnet nun beide Weisen des Vortrages. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, dass der Vortrag eines in Form des Midrasch literarisch fixierten Stoffes *Derascha* genannt wurde. Der Initiationsvortrag des Jüngers wird dagegen überwiegend *härzäh* genannt. Dieses Wort hat keine spezifische Bedeutung, es heisst nur « eine (Lehre) vortragen ».

Der Wortlaut der Mischna Chagiga impliziert nun, dass es sich dabei um einen Lehrvortrag des Meisters handelt. Wenn man auch vor einem Einzelnen nicht vortragen darf, es sei denn er ist weise und versteht von selber, dann ist dies ein Lehr- oder Einführungsvortrag. Das Verbot wäre sinnlos, wenn die Hörenden den Gegenstand ohnehin kennen. Aber der zweite Tatfall berichtet kaum noch von einem Initiationsvortrag : Rabbi Jehoschua (oder Schimon) und Rabbi Josse der Priester sagen nach dem bT : « Wir wollen Ma'asse Merkawa vortragen (*nidrosch*) und nach dem pT begannen sie (*patchu*) mit dem Ma'asse Merkawa. Die meines Erachtens bessere Version des bT fährt dann fort : « Rabbi Jehoschua begann und trug vor... ». *Darasch* bezeichnet also allgemein den Vortrag des Ma'asse Merkawa und nicht nur den Einführungsvortrag.

Ich möchte aus dem spezifischen Sprachgebrauch des Wortes *darasch* schliessen, dass das Verbot der Mischna sich vielleicht nicht nur auf die Initiation eines Adepten bezieht, sondern überhaupt gilt : der Vortrag des Ma'asse Merkawa darf nur vor einem Einzelnen geschehen, auch dann, wenn beide bereits eingeweihte Adepten sind ⁵⁵.

Gerade der Verlauf des zweiten Tatfalles zeigt nun, dass hier nicht einfach Ansichten oder Forschungsergebnisse mitgeteilt werden. Auch im ersten Tatfall trägt ja der Adept dem Meister nicht etwas ihm Unbekanntes vor, denn Ma'asse Merkawa war ja inhaltlich und formal schon fixiert. Vielmehr spricht fast alles in dieser Situation

dafür, dass der Vortrag bereits eine feste Form hatte, also schon ritualisiert war. (Dabei ist gewiss nicht auszuschliessen, dass der Vortragende neue Einsichten und Erfahrungen einfliessen liess). Dieser Vortrag ist so wohlgefällig, dass die Engel kommen, um ihm zu lauschen — denn die Engel wissen vieles nicht, was dem Gerechten bekannt ist. Gott selbst ist hier gegenwärtig, ja die ganze Schöpfung bricht in Jubel aus, wie einst bei der Offenbarung am Sinai, wie Urbach besonders am Hochzeitsmotiv sehr schön gezeigt hat.

Es spricht daher schon manches dafür, dass der Vortrag des Ma'asse Merkawa eine eigene Disziplin und Praxis war, so wie wahrscheinlich auch der Eintritt in den Pardess. Ausgeführt wurde sie etwa so, dass zwei sich absonderten, vielleicht vorzugsweise auf freiem Felde, so wie einst die Tora im Freien gegeben wurde. Der eine trug Ma'asse Merkawa vor, der andere hörte ihm zu, vielleicht aber trugen sie auch wechselseitig vor. Der wenigstens zum Teil bereits fixierte Traditionsstoff und der Vortrag waren wohl schon ritualisiert, und so ist es nicht ausgeschlossen, dass der Vortrag mit hymnischen oder liturgischen Stücken umrahmt oder durchsetzt war. Es ist z. B. kaum vorstellbar, dass der Vortrag ohne Benediktion eingeleitet oder abgeschlossen wurde. Was als Gesang der Bäume tradiert wird, mag auch Gesang der Adepten sein — oder sollte der Mensch schweigen, wenn alle Kreatur Gott lobt ?

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Vortragenden dabei zu ekstatischen Zuständen gelangten. Diese Art des Vortrages oder Lernens ist ohnehin oft von starken Erregungszuständen begleitet. Das Erlebnis des plötzlichen Verstehens, der neue Sinn, den alte Texte plötzlich erhalten, die neue « Einsicht » im Sinne des Wortes, das Gefühl, das sich da eine neue Welt eröffnet und zwar auf dem Wege der assoziativen Gedanken- und Wortverbindung, bei der die rationale Stufenfolge der Gedankenschlüsse kurzgeschlossen wird, das sind im wesentlichen Befreiungs- oder Erleuchtungserlebnisse, bei denen nicht geringe Quantitäten gestauter psychischer Energie abgeführt werden. Der Vergleich mit dem Offenbarungserlebnis am Sinai ist deshalb nicht so übertrieben. Man sollte daher die Berichte über die wunderbaren Ereignisse beim Vortrag nicht voreilig als späte Legendenbildung oder Beiwerk wundergläubiger Zeitgenossen

abtun. Das alles konnte so erlebt werden, — ein Lichtschein in den Wolken war « so etwas wie ein Regenbogen » und da waren die Farben des Thronwagens⁵⁶. In einem Zustand, da alles etwas « bedeutet », konnte auch das Nebensächlichste etwas bedeuten und als bedeutungsvoll erlebt werden: ein Rauschen in den Bäumen konnte als Gesang der Bäume oder der Engel erlebt werden, so wie ein Rauschen in den Bäumen schon für David ein Zeichen war, dass Gott ausgezogen war, ihm im Kampf zu helfen⁵⁷. H. Sunden hat das Zustandekommen, vor allem aber auch die relative Häufigkeit solcher Erlebnisse vorzüglich beschrieben⁵⁸.

Es spricht meines Erachtens nichts dagegen, dass schon der Vortrag des Ma'asse Merkawa eine mystische Disziplin war, die zu ekstatischen Zuständen führte und bei dem auch aussersinnliche Phänomene wahrgenommen werden konnten. Von einer Himmelsreise, wie sie die Jordej-Merkawa praktizierten, ist hier noch nichts zu erkennen, auch nicht von einer Entrückung in den Himmel, wie bei den Apokalyptikern. Da Rabban Jochanan wahrscheinlich ein Gegner der Himmelsreise war, ist es auch wahrscheinlich, dass man in den Kreisen seiner unmittelbaren Schüler nichts dergleichen übte. Aber es ist nicht auszuschliessen, dass manche Adepten zu einer Schau der Merkawa gelangten ähnlich wie Ezechiel oder Daniel.

Gerade die geschilderten wunderbaren Erscheinungen zeigen, dass der Adept auf der Erde blieb: die Engel, ja die Schekhina selber kommt zu ihm herab. Die Adepten des Vortrages standen wohl noch ganz in der Tradition der prophetischen Visionäre, sie fanden die Gegenwart und die Gemeinschaft mit Gott im Bereich der Menschen. Erst mit Rabbi Aqiba — wenn man der Tradition trauen darf — breitet sich die Praxis der Himmelsreise auch bei den Rabbinen aus. Wie stark die Widerstände und Bedenken waren, zeigt die Tradition von den Vieren, die in den Pardess eingegangen sind, von denen drei scheiterten und einer entkam.

Die Praxis des Vortrages, wie sie hier aus den wenigen Mitteilungen in den Tatfällen rekonstruiert wurde, scheint dann ganz untergegangen oder in der Praxis der Jordej Merkawa aufgegangen zu sein. Vielleicht aber findet sich noch manches in der Merkawaliteratur, was ursprünglich zum Vortrag des Ma'asse Merkawa gehört hat.

ANMERKUNGEN

- ¹ Leider fehlen neuere Bibliographien zur Merkawamystik.
- ² Vgl. die ausführliche Textanalyse von E. Urbach : *Ha-messorot 'al torat ha-sod bi-tequfat ha-tana'im*, in : *Studies in Mysticism and Religion*, presented to Gershom G. Scholem, Jerusalem 1967, S. 1-28.
- ³ *Dorschin*, dem Sinne nach : forschend und auslegend vortragen, aber nach der Weise des Midraschs, nämlich von der Auslegung eines Schriftverses ausgehend.
- ⁴ *Ma'asse Bereschit*, wörtlich « Schöpfungswerk », eine eigene Disziplin der Mystik, die die Lehre von der Schöpfung enthielt aber wahrscheinlich auch eine umfassende Kosmologie.
- ⁵ *Ma'asse Merkawa*, sinngemäss die Gestalt, nämlich « die Machart » (vgl. die Verwendung des Wortes bei Ezechiel Kap. 1) des Wagens, der unter dem Thron Gottes ist. Der Ausdruck ist, wie *Ma'asse Bereschit*, zum terminus technicus für die mystische Himmels- und Thronbeschreibung geworden.
- ⁶ Das Wort schliesst hier die ganze religiöse Bildung ein.
- ⁷ Oberhalb des Himmels.
- ⁸ Unterhalb der Erde.
- ⁹ Vor der Schöpfung.
- ¹⁰ Nach dem Ende der Zeiten.
- ¹¹ Vgl. z. B. Mischna *Baba Qama* I, 1; *Sanhedrin* II, 2, VII, 1.
- ¹² Anders M. Joel, *Blicke in die Religionsgeschichte*, Neudruck Amsterdam 1971 S. 154 ff., der auf die Sisygienenlehre verweist, doch halte ich diese Vermutung für unbegründet. Joel kommt dazu, weil er davon ausgeht, dass die drei indizierten Gegenstände etwas Gemeinsames haben müssen, das Gemeinsame ergibt sich aber aus dem Verbot des öffentlichen Vortrags.
- ¹³ So wenigstens in der Apokalyptik, und die Merkawamystik zeigt auch reichlich apokalyptische Züge.
- ¹⁴ Zur weiteren Erläuterung vgl. z. B. *Bereschit rabba* I, § 2.
- ¹⁵ *Hirzeh*.
- ¹⁶ *Hierzu toratam*, könnte irgendeine Lehre sein, aber gemeint ist zweifellos *Ma'asse Merkawa*.
- ¹⁷ Nämlich $n + (n + 1)$; vgl. z. B. Mischna *Sanhedrin* IX, 2 : « Drei Laien und vier Könige... »
- ¹⁸ *Da'atan neqijah*. Es ist kaum zu erkennen, was nun konkret damit gemeint ist. Vielleicht sollte man an die *neqijei ha'da'at* denken, welche sich in Lauterkeit absonderten (?). Vgl. hierzu F. Böhl *Gebotserschwerung und Rechtsverzicht als ethisch-religiöse Normen in der rabbinischen Literatur*, Frankfurter Judaistische Studien, Bd. 1, 1971.
- ¹⁹ Es ist gerade im bT leider sehr schwer die Quellen, d. h. den Traditionsstoff, ganz eindeutig von den redaktionellen Glossen zu scheiden, denn sehr oft ist der vom bT angeführte Traditionsstoff besser, d. h. ursprünglicher und vollständiger als in den früheren Werken.
- ²⁰ Vgl. z. B. den oben zitierten Satz von den Laien und Königen die keinen Anteil an der kommenden Welt haben.
- ²¹ b. Chagiga 16 a. Die Engel wollten auch ihn fortstossen, doch liess ihn Gott gewähren, weil er würdig war.

- ²² Vgl. die bei Scholem, *Jewish Gnosticism, Merkabah Mysticism and Talmudic Tradition*. New York 1965, S. 14 ff. angeführte Literatur.
- ²³ b. Chagiga 14 b.
- ²⁴ Op. cit. S. 4.
- ²⁵ *Derosch*, lege mir aus, erkläre mir. Hs. Wien : *schenah*, Lehre (als Mischna)... diese Lesart ist vielleicht vorzuziehen.
- ²⁶ *We-ärzäh le-fanäicha*, der terminus technicus für den Vortrag. Vgl. Anm. 16.
- ²⁷ *Hirzäh*.
- ²⁸ *Kawod*, hier wohl im Sinne der göttlichen Herrlichkeit, d. h. der sich offenbarenden oder in Herrlichkeit im Himmel gegenwärtigen Gottheit.
- ²⁹ Op. cit. S. 4 ff.
- ³⁰ Vgl. A. M. Goldberg-Untersuchungen über die Vorstellung von der Schekhina. Berlin, 1969, S. 402 ff. Auch Moses hat am Dornbusch sein Antlitz verhüllt (Ex. 3,6).
- ³¹ Op. cit. S. 2 ff.
- ³² *Eino ba-dijn*, ein Terminus technicus der rabbinischen Hermeneutik, etwa « sollte da nicht geschlossen werden ? ! ».
- ³³ Mit diesem Wort beginnt der Text der Handschrift.
- ³⁴ *Schä-omar*.
- ³⁵ *Haja doresh*.
- ³⁶ Vgl. Awot II, 8.
- ³⁷ Es ist nicht gut denkbar, dass die Redaktoren des bT ohne weiteres in den Text eingegriffen haben. Der Tatfall lag als palästinische Quelle vor, spätere Zusätze hätten in der Erörterung der babylonischen Amoräer ihren Platz gefunden.
- ³⁸ So schon Urbach op. cit.
- ³⁹ *Patchu*, sicherlich : sie begannen den Vortrag.
- ⁴⁰ *Nidrosch be*, das kann hier auch heissen : wir wollen es erforschen oder lehrend vortragen, entsprechend zu : *ein dorschin*.
- ⁴¹ *Ke-min qüschät*, also nicht der Regenbogen, sondern ein ähnliches Phänomen.
- ⁴² Methodisch wird Redaktion und Auszug aus grösseren Texten leider nicht immer hinreichend berücksichtigt. Im pT ist aus dem Traum Rabban Jochanans eine blosser Hallstimme geworden. Vgl. hierzu A. Goldberg- « Rabban Jochanans Traum » (voraussichtlich in JJS Frühjahr 1974)...
- ⁴³ Von ihm.
- ⁴⁴ Vor dem Lehrer und hat es also gesehen.
- ⁴⁵ Nämlich, wie kann der Adept etwas vortragen, wenn es ihm der Meister nicht mitteilt.
- ⁴⁶ *Raschei pesuqim*.
- ⁴⁷ Der Meister, der Schüler ergänzt dann die Verse (?).
- ⁴⁸ So wohl hier zu übersetzen; vgl. die Wörterbücher.
- ⁴⁹ Da der Aussatz vor allem die Strafe der Verleumdung und der üblen Nachrede ist oder des sakralen Frevels, wird der Vortrag auch die Ehre Gottes verletzt haben.
- ⁵⁰ Ein ähnliches Gefahrenmoment findet sich auch in bT Chag 13 a unten : « Ein Tatfall mit einem Jüngling, der im Hause seines Lehrers (d. h. im Schulhaus) im Buche Ezechiel las und erkannte, was Chaschmal ist. Da ging ein Feuer vom Chaschmal aus und verbrannte ihn... » Hier ist es ein zufälliges Verstehen des im Buche Ezechiel gesagten. Zum Motiv der Gefährdung vgl. ausführlich

J. Maier, *Das Gefährdungsmotiv bei der Himmelsreise in der jüdischen Apokalyptik und Gnosis*, Kairos 5, 1963, S. 18-40.

⁵¹ So auch aus anderen Texten erschlossen von Sch. Lieberman, *Mischnat Schir Haschirim*, in G. Scholems *Jewish Gnosticism, Merkaba Mysticism and Talmudic Tradition*, New York 1965, S. 121 ff.

⁵² Vgl. Sch. Lieberman op. cit.

⁵³ Vgl. hierzu auch Urbach op. cit., S. 8. Urbach führt das Phänomen des Feuers beim Vortrag vor Rabban Jochanan gerade auf ein Motiv zurück, das ursprünglich nichts mit Ma'asse Merkawa zu tun hatte, sondern mit der Theophanie und Offenbarung der Tora auf dem Sinai. Urbach scheint aber nicht hinreichend den Umstand zu würdigen, dass die von ihm herangezogenen Texte gerade von Adepten der Merkawa-mystik handeln.

⁵⁴ Vgl. die Wörterbücher.

⁵⁵ Man möchte hier auch noch den oben zitierten Bericht des pT von R. Jehoschua und R. Elazar heranziehen, die sich von den Feiern absondern und Verse der Schrift aneinander reihen.

⁵⁶ Ezechiel 1,28.

⁵⁷ II Samuel 5,24.

⁵⁸ *Die Religion und die Rollen*. Berlin 1966, S. 1 ff. Zu vergleichen ist auch die dort angeführte Literatur.